

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Kernsprecher Nr. 926

Mit der Illustrirten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Kernsprecher Nr. 926

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Morgens (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Rosenstraße Nr. 60/62, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich M. 1.50. Monatlich 55 Pf. — Postkonto Nr. 4069, letzter Nachtrag.

Die Anzeigengebühren betragen für die viergespaltenen Zeilen oder deren Raum 15 Pf., für Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pf. — Auswärtige Anzeigen 20 Pf. — Fürwahr für die nächste Nummer müssen die 3 Pf. Sonntags, größere tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 251

Dienstag, den 25. Oktober 1904

11. Jahrg.

Siehe eine Beilage.

## Rußland und Japan.

Das Nachrichtenmaterial vom Kriegsschauplatz — wo harte Kämpfe herrschen soll — ist auch heute ein außerordentlich dürftiges, was wohl darauf schließen läßt, daß beide Armeen erschöpft sind. Nach einer allerdings noch unbestätigten Meldung eines römischen Blattes soll sogar ein 48 stündiger Waffenstillstand vereinbart worden sein.

Am Freitag haben sich keine Kämpfe ereignet, wie aus folgender amtlichen Meldung Dymas vom 22. hervorgeht: In der Front war gestern keine Veränderung der Lage zu verzeichnen. Die Zahl der von unserer linken Armee eroberten russischen Geschütze beläuft sich im ganzen auf 43. Davon wurden 27 von der linken und 16 von der rechten Kolonne genommen. In der Nähe von Changkianpao wurden von unseren Streifwachen in der Nacht des 20. Oktober 200 Russen tot aufgefunden. — Nach verschiedenen Meldungen soll eine große Schlacht bevorstehen, in der die Japaner die Offensive ergreifen wollen.

Was man von russischen Meldungen vom Kriegsschauplatz zu halten hat, dafür liefert das „Berl. Tagebl.“ ein treffendes Beispiel. Ihr Kriegsberichterstatist deploriert nämlich: Ich konnte zwei Tage wegen Abwesenheit des Zensors nicht telegraphieren. Das sagt genug! Weil der russische Zensor nicht da ist oder wohl richtiger: nicht dazusein vorgab, erfährt die Welt zwei Tage lang nichts über den Stand des Krieges, trotzdem derselbe doch angeblich siegreich für die Russen verlaufen sein soll.

Petersburger Blätter veröffentlichen eine vom Kriegsministerium zusammengestellte Liste der russischen Verluste vom Beginn des Feldzugs, d. i. dem 8. Februar bis zum 1. Oktober. Es ergibt sich daraus, daß der Abgang der russischen Armee an Toten und Verwundeten bis zu dem genannten Termin 1489 Offiziere und 46736 Mann beträgt. Ob diese Zusammenstellung richtig ist, mag dahingestellt bleiben; immerhin redet sie so schon eine deutliche Sprache! — Von anderer Seite ist aufgezählt worden, daß die Zahl der getödteten oder verwundeten Russen die Zahl 100 000 sehr nahe kommt. Das sind drei bis vier Armeekorps, deren Ertrag für Rußland mit Schwierigkeiten manngigfältiger Art verknüpft sind. Zu letzteren gehören u. a. auch die anlässlich der Mobilmachung erfolgten resp. zu erwartenden Unruhen. So wird von der russischen Grenze gemeldet: Die Mobilisierung findet gegenwärtig in Russisch-Polen statt. Es sind die Reserve- und Landwehrmänner der Kreise Opatow, Radomsk und Bendzin zu den Fahnen nach dem ostasiatischen Kriegsschauplatz einberufen worden. Die Aufregung unter dem Volke ist groß.

Von der Gefangenschaft entlassen und dem russischen Kommando in Schanghai übergeben haben die Japaner die russischen Lazarettgehilfen und verstimmelte Soldaten. Es soll die Absicht bestehen, alle dauernd kampfunfähig gewordenen Gefangenen nach ihrer Heilung zu entlassen.

Die Meldung von der Erkrankung Kuroki wird nach Meldungen aus Tokio als völlig unrichtig bezeichnet.

Eine Friedensvermittlung soll von dem dänen Eduard geplant sein. Wie nämlich die „Liverpooler Post“ aus angeblich gut unterrichteten Kreisen erfährt, hat König Eduard zwecks Vermittlung im russisch-japanischen Kriege den britischen Gesandten in Tokio beauftragt, zu ermitteln, unter welchen Bedingungen der Mikado zu einem Friedensschlusse geneigt wäre. — Wir glauben der Botschaft nicht, sind vielmehr der Meinung, daß der dänische Ode sich schon hüten wird, in die Messen zu greifen.

## Politische Streuschnur.

Deutschland.

Abermals ein deutscher Neutralitätsbruch? Der Kieler Korrespondent des „Hamb. Fremdenbl.“ meldet: „Wie erst jetzt durch Fischer und Lotzen bekannt wird, sind in der Nacht vom Sonntag zwei russische Torpedoboote in den Kieler Hafen eingelassen und nach längerem Aufenthalt wieder seewärts gegangen. Man nimmt allgemein an, daß die Torpedoboote die auf der Germaniawerft für Rußland erbauten Unterseeboote in aller Stille weggeschafft haben. Die Unterseeboote sollen dann von den die russische Flotte begleitenden Transportschiffen aufgenommen worden sein. — Befähigt sich diese

Nachricht, so hat nicht mehr die Germaniawerft allein, sondern auch die Marinebehörde, die im Reichskriegshafen derartige Handlungen gebuldet hat, die Neutralität auf das schwerste verletzt. Eine schlimmere Verletzung der Neutralität ist in einem neutralen Kriegshafen einfach nicht mehr möglich. Deutschland sinkt immer mehr zum Siefelpußer Väterchens herab!

**Gegen die Kriegsgreuel in Ostasien.** Schon längst hatte das internationale sozialistische Bureau und dann in überwältigender Rundgebung der internationale Kongress in Amsterdam die Kriegsgreuel in Ostasien verurteilt und die Menschheit zum Protest aufgerufen gegen die Geschehnisse, die ihren Namen schändeten. Nun haben die Meldungen der wahnwütig gesteigerten Schlachtengreuel die Menge derer selbst erregt, welche allzu lange in stumpfer Gleichgültigkeit verharrten. So scheint jetzt die Möglichkeit gekommen, sich in machtvollem Appell an die weiteste Öffentlichkeit zu wenden und die Gewissen gegen die Fortdauer des Morbens zu schärfen. Solche Demonstrationen, auch wenn sie kein unmittelbares Ziel verfolgen, finden starken Widerhall besonders in den romanischen Ländern. Wir haben jüngst den Aufruf, den Genosse Jaures gegen den Krieg erhoben, verzeichnet. Wie dieser jetzt mitteilt, hat seine Aufforderung vielfache Zustimmung gefunden in Frankreich wie in anderen Ländern. Er glaubt annehmen zu dürfen, daß eine Friedenskundgebung, die demächst in der französischen Kammer unterkommen werden soll, eine große Anhängerschaft haben wird. Es wird zugleich bekannt, daß der jüngst in Toulouse abgehaltene Kongress der radikalen und radikal-sozialistischen Partei bereits gefächelt in ausführender Resolution sich gegen das ostasiatische Kriegsverderben ausgesprochen hat, so daß das sozialdemokratische Vorgehen in der Kammer aus dieser Partei Unterstützung erwarten darf. Ebenso haben die belgische und die italienische Sozialdemokratie sich freudig dem Gedanken angeschlossen, in jeder Weise das Volk gegen die Greuel des Krieges für ihre Beendigung aufzurufen. Wie im „Peuple“, dem Brüsseler Organ der belgischen Sozialdemokratie mitgeteilt wird, hat in der letzten Sitzung des Generalrats der Partei Genosse Jules Desre erklärt, „daß die Sozialisten aller Länder die Pflicht haben, in der Welt den stillen Gedanken der Verurteilung jener entsetzlichen Schlächtereien zu verbreiten“. Desre forderte unter dem Beifall des Generalrats die belgische Partei auf, „eine große internationale Bewegung der Völker gegen den Krieg einzuleiten“. Große öffentliche Versammlungen sollen in allen bedeutenderen Städten an demselben Abend stattfinden. Aus Italien hat Genosse Andrea Costa, der Veteran der italienischen Sozialdemokratie, an Jaures die folgenden Zeilen der Zustimmung gerichtet: „Ihr Aufruf kommt zur denkbar besten Stunde. Da unsere Regierungen nichts tun, so müssen die Parlamente erwachen und durch die Kraft, die ihnen aus der Zustimmung aller zivilisierten Menschen zufließt, den insamen Menschenschlächtereien ein Ende bereiten. Wir befinden uns in Italien in der Wahlbewegung, aber wenn die Wähler uns in das Parlament zurückrufen, so wird der Aufruf gegen den Krieg ein weithin hallendes Echo finden. Mehrere unter uns sind bereits am Werke, in dieser Bewegung der Menschlichkeit die Initiative zu ergreifen.“ — Wenn wir uns auch keinen positiven Erfolg von einer derartigen Friedensmanifestation versprechen, so begrüßen wir es dennoch mit Freuden, wenn in allen kultivierten Ländern energischer Protest gegen das menschenmordende Schlachten in Ostasien erhoben und gleichzeitig in den weitesten Volkskreisen ein tiefer Abscheu vor dem Kriege überhaupt erweckt wird. Der Sache der Menschlichkeit wäre dadurch ein großer Dienst erwiesen.

**Ein Soldatenbrief.** Einen Brief aus Südwestafrrika hat jetzt von seinem schwerverwundeten Sohn der Obsthändler August Balz in Werder a. H. erhalten. Dieser Sohn, Karl, gehört zu den beiden einzigen am Leben gebliebenen Kettern, die zu der Patrouille des Bestenants v. Bodenhausen gehörten, die am 5. und 6. August das Terrain am Waterberg aufzuklären hatte und von den Hereros überfallen und niedergemacht wurde. Der junge Balz schildert, wie die „Berl. Volksztg.“ erfährt, in dem Brief den Hergang wie folgt:

Wie ich Euch schon mitteilte, habe ich am 6. August bei einem Patrouillenritte einen Schuß durch den linken Fuß bekommen, der durchs Spannum ging, einige Sehnen zerrissen und Knochen zerplittert hat. Ich wurde am 6. August mit einem Ochsenwagen vom Waterberg nach Omaruru ins Lazarett geschickt; es ging aber damit nur langsam, denn erst am 22. kam ich in Omaruru an. Der erste Verband lag also über 14 Tage. Der Arzt sagt, daß es noch Monate dauern wird, bis die Wunde richtig verheilt ist, und dann wird der Krieg vorbei sein. (?) Die Hereros sind ja allerdings jetzt wieder ausgebrochen, aber es wird ihnen wohl nicht viel nützen, denn sie müssen alle dran glauben. Gefangene

werden nicht gemacht, es wird alles niedergemacht.“

Der Briefschreiber schildert hierauf anschaulich, wie die Patrouille, die aus ihrem Führer, einem Unteroffizier, 11 Reitern und einem Kaffer bestand, nachdem sie die Hereros am Waterberg aufgespürt hatte, plötzlich von ca. 300 Mann überfallen wurde.

„Als wir nun sahen, daß nichts mehr zu machen war, machten wir nach der einen Seite einen Sturmangriff und schlugen uns durch. Dann machten wir halt und sammelten uns, da waren wir nur noch 5 Mann. Dann schossen wir wieder tüchtig und dabei fielen von uns 2 Mann. Ich kniete hinter einem dicken Baum und als ich so etwa 8 Schüsse abgegeben hatte, bekam ich einen Schuß durch den Fuß. Das Blut spritzte nur so und ich zog mich nun etwa drei Minuten weit zurück, holte mein Verbandzeug hervor und verband mir den Fuß. Inzwischen hörte es auf zu schießen, und ich schlich mich zurück. Untertweg traf ich noch einen Kameraden, der saßte mich unter, und so traten wir beide den Rückmarsch an. Mein Kamerad nahm mich jetzt auf die Schulter, schließlich konnte er aber nicht mehr tragen. Wir gaben nun Signalschüsse ab, und zufällig wurden wir von der 12. Kompanie, die einen Nebungsritt machte, gehört. Ich wurde nun auf ein Pferd gesetzt und nach unserer Kompanie zurückgebracht. So kam ich mit dem Leben davon. Am nächsten Tage ritt eine Kompanie nach dem Kampflage, um die Toten zu begraben. Die Leichen waren alle ausgezogen, die Augen ausgestochen, Bäuche aufgeschnitten, Hände abgeschlagen. Die Gesichter waren zertrümmert, verbliebenen war das Genick umgedreht. Die Pferde und Sättel, Gewehre und Patronen hatten die Schwarzen mitgenommen. Von der ganzen Patrouille war also nur ich und mein Kamerad Fischer zurückgekommen.“

Hierauf wird auf beiden Seiten, auf europäischer wie afrikanischer, mit gleicher Erbitterung gekämpft. Gefangene werden nicht gemacht; alles wird vernichtet — und die Hereros rächen sich in ihrer Weise an den Leichen. Und das wird nun eine schlechterdings noch nicht zu begrenzende Zeit so fortgehen. . . . Was gewinnt die Kultur dabei? Was das deutsche Reich? Kostenpunkt: vorläufig 200 Millionen Mark! Bedauerndes deutsches Steuerzahler!

**Der Eine geht, der andere kommt.** Der Zentrum's Abgeordnete Dr. Wagem. der bekannte Zukunftsheute's Fleischhändler, beabsichtigt, wegen „geschwächter Gesundheit“ sein Mandat für das preussische Abgeordnetenhause in dem er der eigentliche Zentrumsführer war, niederzulegen. Daß diese Mandatsniederlegung des erst 46-jährigen Mannes zeitlich mit der Wahl Dr. Spahn's zum Landtage zusammenfällt, läßt wohl darauf schließen, daß nach bekannter Manier auch hier wieder etwas hinter den Kulissen gespielt hat!

**Beleidigungen auf der Kanzel.** Eine interessante Beleidigungssache kam — wie der „Frl. Ztg.“ berichtet wird — vor dem Schöffengericht in Ennsheim in Oberrhein zum Austrag. Der katholische Pfarrer Ziegler von Regisheim hatte in einer Predigt einen Umzug des Regisheimer Musikvereins „Harmonie“ als Schwelgerei bezeichnet und war deshalb von den Veranstaltern des Zuges wegen Beleidigung verklagt worden. Die Klage wurde im Vergleichsweg erledigt. Pfarrer Ziegler verpflichtete sich, von der Kanzel herab die Beleidigung unter dem Ausdruck des Bedauerns zurückzunehmen. Ziegler kam der Verpflichtung des Vergleichs nach, warf jedoch bei dieser Gelegenheit seinen Gegnern vor, wer einen Sesselfüßler vor ein weltliches Gericht ziehe, begehe eine Sündel und ver falle dem Kirchenbann. Auf diese Äußerung wurde Ziegler von neuem verklagt und wegen Beleidigung zu 30 Mk. Geldstrafe und Publikation des Urteils in 3 Zeitungen verurteilt.

Als sozialdemokratischer Kandidat für den Wahlkreis Calbe-Aischersleben, den bekanntlich unser verstorbenen Genosse Albert Schmidt bisher inne hatte, ist, wie dem „Vorwärts“ mitgeteilt wird, von den Parteigenossen des Kreises Genosse Albrecht Halle in Aussicht genommen worden. Albrecht hat von 1898—1903 den 2. anhaltischen Wahlkreis vertreten, der 1898 mit nur geringer Mehrheit genommen wurde und im Vorjahre unserer Partei verloren ging.

„Ertklässige Menschen“ vor Gericht. Am Sonntag wurde in Berlin der bekannte Prozeß wegen Beleidigung der deutschen Offiziere, der durch den bekannten Roman „Ertklässige Menschen“ hervorgerufen worden ist, verhandelt. Die Anklage richtete sich gegen den Grafen Sandtjinn (v. Schlicht), sowie gegen die Inhaber der Jantzen'schen Verlagsbuchhandlung. Der Angeklagte machte in längerer Verteidigungsbrede geltend, daß sein Roman sich nicht in beleidigenden Tendenzen gegen das Offizierkorps, sondern in einer die Beförderung vornehmender Mißstände anstrebenden Tendenz gegen die Gesell-

Zuzug von Schlachtergesellen nach Hamburg, Altona und Wandsbeck ist bis auf weiteres fernzuhalten!

Der Ueberfall des Schuttmanns Kindt in der Nacht vom 19. zum 20. Juli beschäftigte am Sonnabend die hiesige Extrablätter. Angeklagt waren deshalber 13 Personen, meist halbwüchsige Burschen, die schon mehrmals mit dem Martiall Bekanntschaft gemacht hatten. Es waren dies der Pieter Benthien, Schiffszimmermann Milßen, Arbeiter Lender, Arbeiter Meinlen, Arbeiter K. Schütt, Arbeiter Tretin, Arbeiter Frahm, Arbeiter Leng, Pieter G. Schütt, Pieter Micharz, Pieter Wiebau, Arbeiter Bonfad und Matrose Stoll. Die Affäre selbst hat sich nach den Angaben des schwer mißhandelten Schuttmanns Kindes etwa folgendermaßen zugezogen: Ich (Kindt) hatte in der Nacht zum 20. Juli (dritter Volksfesttag) einen Patrouillengang zu machen, der mich auch die Kartstrafe entlang nach dem „Einlegel“ führte. In der Einlegelstraße traf ich eine Anzahl junger Leute, die lärmten und sangen. Ich forderte dieselben in höflicher Weise auf, ruhig zu sein, da sie sich sonst strafbar machen würden. Auf meine Barmherzigkeit erfolgten höhnische Reden; da weiter standhalten wurde, sah ich mich gezwungen, einen der Ruhestörer zu verhaften. Eine zeitlang ging derselbe auch ruhig mit, doch bei dem Fußsteig, der nach der Struchstraße über die Wiese führt, sagte er plötzlich, ich gehe herunter nach der Struchstraße. Während ich den Arrestanten nun beim Arm nahm, erhielt ich plötzlich von hinten einen Schlag über den Kopf, so daß ich meinen Helm verlor. Ich ließ jetzt den bereits Verhafteten los und eilte demjenigen nach, der mir den Schlag zugefügt hatte. Es gelang mir auch, nachdem ich ihm zwei Stiche mit meinem Säbel versetzt hatte, die ihn zu Boden warfen, den Besorgten in der Wiese zu fassen. Ich nahm ihn fest und wollte ihn zur Wache bringen. Da erscholl aus dem Hause Rufe: „Schlagt das Nas über den Kopf!“ Ich wurde von hinten über die Arme gegriffen und von allen Seiten hagelten Schläge auf mich ein. Dadurch sah ich mich gezwungen, den Verhafteten loszulassen. Als dann der ganze Trupp Meißhaus nahm, verfolgte ich denselben, laut um Hilfe rufend. Im Garten der Frau von Park gelang es mir, einen der Burschen zu fassen, und übergab ich denselben einem inzwischen mir zur Hilfe geeilten Zivilisten, dem Arbeiter Jenkel. Als die Kameraden sahen, daß einer der Ihrigen verhaftet war, kamen sie wieder zum Vorschein und schrien: „Haut den Zivilisten, er will dem Schuttmann helfen!“ Als ich mich mit dem Verhafteten an derselben Stelle befand, wußte sich die erste Gefangenensbefreiung abgespielt hatte, drangen die Leute wieder auf mich ein. Es wurde mir dabei die Säbelschneide und die Koppel weggerissen, während ich mit dem Säbel um mich schlug. Inzwischen hatten einige der Tumultanten dicke Latzen von einem Zaun abgebrochen und versetzten mir Schläge damit. Während ich mich verzweifelt wehrte, erhielt ich plötzlich von hinten einen Schlag über den unbedeckten Kopf, der mich bewußtlos machte. Als ich wieder zur Besinnung kam, war der Trupp verschwunden. Mühsam schleppte ich mich zur Wache und meldete den Vorfall. Am andern Morgen wurden die Missetäter verhaftet. Bei seiner Hülfeleistung hat auch der Arbeiter Jenkel Steinwürfe und Schläge abbekommen. Die ärztliche Untersuchung des verletzten Schuttmannes hat ergeben, daß zwar eine große Wunde am Kopf vorhanden, daß Abführungen der Nase, des Ohres usw. zu bemerken waren, daß aber ein dauernder Schaden nicht eingetreten werde. Die Angeklagten, die in der Verhandlung keine Spur von Reue über ihr Vergehen erkennen ließen, gaben bis auf zwei zu, an den Ausrichtungen teilgenommen zu haben. Auf die Frage des Vorsitzenden, weshalb sie denn den Schuttmann, der ihnen doch nichts zu leide tat, so mißhandelt hätten, wußten die Meisten nichts zu antworten; nur einige sagten, sie hätten nur deshalb geschlagen, um ihren Kameraden nicht verhaften zu lassen. Die Anklage lautet auf Widerstand gegen die Staatsgewalt, Körperverletzung, Sachbeschädigung und ruhestörender Lärm. Der Staatsanwalt hielt die Schuld von 12 der Angeklagten für erwiesen, nur Bohnfad eruchte er freizusprechen. Nach längerer Beratung verurteilte der Gerichtshof folgenden Spruch: Es werden verurteilt Benthien zu 9 Monaten Gefängnis, gemäß dem Antrag des Staatsanwalts, Meißhaus zu 1 Jahr Gefängnis (beantragt waren 1 Jahr 6 Monate), Lender zu 1 Jahr 3 Monaten (Antrag: 2 Jahre), Weissen zu 1 Jahr 3 Monaten (Antrag: 1 Jahr), K. Schütt zu 1 Jahr 9 Monaten (Antrag: 2 Jahre), Tretin zu 2 Jahren (Antrag: 1 Jahr 6 Monate), Frahm zu 9 Monaten (Antrag: 8 Monate), Leng zu 9 Monaten (Antrag: 8 Monate), G. Schütt zu 2 Jahren (Antrag: 2 Jahre), Micharz zu 1 Jahr 10 Monaten (Antrag: 2 Jahre), Wiebau zu 1 Jahr (Antrag: 1 Jahr), Stoll (Antrag: 3 Monate) und Bohnfad werden freigesprochen. Außerdem erhält jeder der Verurteilten wegen des ruhestörenden Lärms noch eine Woche Haft. Ungerechnet werden von der Untersuchungsfrist ein Monat und eine Woche; eine Ausnahme hiervon macht Meißhaus, der sich nur kurze Zeit in Haft befand. Während die übrigen Verurteilten sofort ihre Strafen antreten, erklärten Tretin und Frahm, sich nicht bei dem Urteil beruhigen zu wollen.

Achtung, Zimmerer! Ueber die Firma Helfmann u. Co. (Bahnhofsbau) ist die Sperre verhängt. Die Lohnkommission der Zimmerer.

Der Gesang-Verein „Einigkeit“ - St. Gertrud beabsichtigt am 13. November d. Js. im Lokale „Neulauerhof“ einen theatralischen Abend abzuhalten. Ein etwaiger Ueberzuzug soll der Familie des Arbeiters Gölzig zugute kommen, die sich infolge langer Krankheit, die zu dauernder Arbeitsunfähigkeit ihres Ernährers geführt hat, in großer Bedrängnis befindet. Ein Unfall hat den Genossen Gölzig betroffen; Gehirnerschütterung, zeitweilige Geistesabwesenheit und Erblindung sind die nachweisbaren Folgen desselben. Da der Vermittler nur eine kleine Invalidenrente beziehen kann, so sind Geld und Hunger die traurigen Gäste in dem Hause des Mannes, der sonst von früh bis spät für die Seinen tätig war. Wer ein wenig dazu beitragen will, die unverschuldete Not der Familie zu lindern, dem sei der Besuch des theatralischen Abends warm empfohlen.

Eine Versammlung der Bürgerchaft findet am Montag den 31. Oktober 1904, vormittags 10 Uhr, im Bürgerchaftssaale statt.

Wegen Wechselfälschungen wurde nach Meldungen auswärtiger Blätter der hiesige Kaufmann Bär verhaftet. B. war bis vor kurzem Mitinhaber der Norddeutschen Kartons-, Bürsten- und Pinselabrik von Liebig u. Stollersdorf.

Ueberfahren wurde am Sonnabend in der Tornestraße ein Kind von einem Mißwagen. Die erkrankten

wurde, war ein sicherer Beweis für die Majestätsbeleidigung der Meißhaus.

Deutsche Offiziere sind russische Offiziere. Das Militärmodenblatt bringt folgende Notiz: Freiherr v. d. Wenge Graf v. Bamberhoff, Major und Flügeladjutant des Kaisers, kommandiert als Militärattache bei der Botschaft in St. Petersburg, unter Belassung in diesem Verhältnis der Person des Kaisers aller Reußen attachiert und Allerhöchsteren Hauptquartier zugeteilt. — Kommentar überflüssig!

Eine Amnestie ist in Sachsen für folgende Strafen erlassen worden: Wegen Majestätsbeleidigung, Hausfriedensbruch, wüthiger Beleidigung etwer Verhöhnung oder eines Beamten, Preßvergehens, sowie Uebertretungen gegen das Forst- und Feldstrafgesetz. Die Vollstreckung soll am 25. d. Mts., Vormittags 10 Uhr aufgehoben werden. Die Amnestie gilt auch für die Fälle, wo die Rechtskraft am 1. November eintritt. Ausgeschlossen bleiben alle Strafen wegen Tierquälerei. Bezüglich der unter der Militärgerichtsbarkeit verhängten Strafen ist ein ähnlicher Gnadenakt ergangen. — Weider geht aus dieser Mitteilung nicht hervor, ob der König auch das letzte Opfer des Völbauer Landfriedensbruchprozesses begnadigt und ihm damit nach langer Zuchthaushaft endlich die Freiheit wiedergegeben hat. Oder sollte der neue König die Absicht waken, daß dieses arme Opfer den bitteren Reiz bis zur Reize leeren soll?

Der Kampf gegen die Polen wird mit Mitteln geführt, die man als verwerfliche bezeichnen muß. Wie das „Promt. Tagesbl.“ berichtet, hat der Kultusminister von der Regierung Mittel überwiesen erhalten zur Gewährung besonderer einmaliger persönlicher Zulagen für Lehrer und Lehrerinnen an öffentlichen Volksschulen, die sich um die Förderung des deutschen Volksschulwesens verdient gemacht haben. — Auch die Vorkämpfer des Kampfes erinnern lebhaft an russische Zustände!

Von der südafrikanischen Sandwüste liegen folgende Meldungen vor: Ein vom Generalkonsulat in Kapstadt in Berlin eingegangenes Telegramm besagt: Die Kompanie Wehle wurde am 5. Oktober im Lager Stormacrost bei Wessersfall (Harut) bei Tagelamburg durch Mxorenga mit 150 Bewehrten angegriffen. Der Feind wurde in die Karroberge zurückgeworfen; die Verfolgung war ohne Verlastung unmöglich. Der Feind hatte 11 tote zurückgelassen, sein Verbleib war aber zweifellos erheblich stärker. Major Sengerke beabsichtigt vorläufig in Warmbad und Sandfontein zu bleiben. — Der Berliner „Vofalanziger“ meldet, der Reetmanns Hooper Direktor der Hauptmann von Burgdorf, an den Herrndrill Wilsol die Klageerklärung richtete, war nach dem Empfang allein und unbewacht zu dem Hauptling gelangt, um ihn von seinem Vorhaben abzubringen, jedoch angenommen werden muß daß er als Geisel im feindlichen Lager zurückgehalten worden ist. — Natürlich können bei solchen Nachrichten auch die Lippen der Lügen und Wambuchen nicht ausbleiben. In Gesecht am 15. Oktober bei Dsowandimee ist gefallen: Reiter Gottfried Burg aus K. u. K. bei Echodwih. Verwundet Unteroffizier Karl Schmarow aus Rügen (Schuß in die rechte Schulter und Streckfuß am Rücken). Reiter Karl Weter aus Frankfurt a. O. (Weichteil-Schuss in den rechten Oberarm). Reiter Carl Jos. Hauser aus Jägerhof Württemberg) Fleischschuß in den rechten Oberarm. In Gesecht Djimbunde an Toppus gestorben: am 17. Oktober Gefreiter Ernst Frank aus Altona. Am Toppus sind ferner gestorben Gefreiter Alwin Künze aus Waagen i. S. am 16. Oktober im Lager bei Gaphu, Unteroffizier Erik Waldemar Radbag aus Friedberg, Kreis Suhl am 21. Oktober im Lager bei Distanz, Reiter Friedrich Robert Efferl aus Offenbach a. R. am 21. Oktober 1904 im Lager bei Dsowandu.

Neue politische Nachrichten. Das Verfahren gegen Sproffen, alias Graf Salvia in Berlin, soweit es sich auf Verbrechen gegen das Reichsgesetz über den Verrat militärischer Geheimnisse bezieht, ist jetzt auf Verfügung des Oberreichsanwalts eingeleitet worden. — Der durch den Thronwechsel in Sachsen notwendig gewordene außerordentliche Landtag ist auf den 22. November einberufen. — In der Freitagabend (Freitag) Sitzung des sächsischen Gemeinderats kam es nach der Rede des Bürgermeisters Fürsten Colonna, worin dieser seinen Rücktritt dem Gemeinderatsausschusse antrug, zu dem Beschlusse, der für das Publikum bestimmte Teil des Sitzungssaales wurde durch Minus palgardischen geräumt. — Präsident Knoke wird im Laufe der nächsten Tage die formellen Einladungen an die Mächte abgeben lassen, ihre Vertreter zu einer neuen Friedenskonferenz im Haag zu ernennen; er wird gleichzeitig den Zeitpunkt für deren Zusammenritt vorschlagen. Staatssekretär Hay legte in der Kabinetsitzung am Freitag den Entwurf der Einladung vor. Svieter! — In Kanguinea ist alles ruhig, obwohl die Befürchtung einer allgemeinen Erhebung andauert.

Oesterreich-Ungarn.

Die Antwort der „Lampen“! Als am Sonnabendvormittag Bürgermeister Dr. Lueger bei der Enthüllung des Reiterdenkmals im 5. Bezirk, die zur Feier seines 60. Geburtstages stattfand, eine Ansprache des Reichstagespräsidenten beantwortete, kam es zu wiederholten Kundgebungen seitens unserer Gegner; zwei derselben wurden verhaftet. — Für den gestrigen Sonntagvormittag ist bereits der Parteitag einer „Grußbotschaft“ für Dr. Lueger angesetzt worden. Ob dem Lueger wohl ein solches Schauspiel zu Rate steht?

Schweiz.

Schredlich! Der Große Stadtrat in Zürich wählte am ersten Mal einen Sozialdemokraten, den Arbeitersekretär Gustav Gredlich, zu seinem Präsidenten. Erster Vizepräsident wurde der Demokrat Dr. Reicher, zweiter der Sozialist Dr. Sieber. — Da wird das Spielchen schieflich eine Gaschacht überlaufen!

Frankreich.

Die französische Regierung hat einen Sieg erlangt. Im Senat wurde die Beratung der Interpellation über die Kirchenpolitik der Regierung beendet. Die Kammer erklärte der Regierung mit einer 88 Stimmen betragenden Mehrheit ein Vertrauensvotum.

schalt richte, die durch Bevorzugung der Offiziere in gesellschaftlicher Beziehung häufig deren Ruin mit verschulde. Nach langer Verhandlung wurden v. Schlicht zu 300 Mark, die Inhaber der Fante'schen Buchhandlung zu je 200 Mark Geldstrafe verurteilt. In den Urteilsgründen wurde u. a. ausgeführt: Der Gerichtshof war der Ansicht, daß in dem Roman objektive Beleidigungen der preussischen Offiziere im Sinne des § 185 des Reichsstrafgesetzbuchs enthalten seien. Die Vorwürfe richteten sich nicht nur gegen einzelne Personen, sondern gegen die Armee als Ganzes. Der Roman sei ein Tendenzroman schlechter Tendenz. Der Gerichtshof hat aber angenommen, daß Graf Wandfisch nicht bloß ein niedrigeres Motiv geleitet hat, nicht bloß das Interesse des Selberwerbs und das Bestreben, eine gute Konjunktur auszunutzen, daß er vielmehr sein Buch in erster Reihe hat halten wollen, sich aber bei seiner Abfassung zu sehr von seinen Stimmungen habe leiten lassen.

Der reaktionäre Geist errichtet sich seine Denkmäler, die ihn vielleicht einige Zeit überdauern können, selbst. Als des römischen Reiches innerer Verfall sich bereits in erheblichem Maße vollzogen hatte; als die Religion der Christenbekenner immer mächtiger und siegreicher vordrang und die alte Ordnung der Dinge untergrub — da nahmen die heidnischen Mächtigen noch einmal ihre stürmische Zuflucht zu den alten Göttern. Neue Tempel, einer herrlicher als der andere, wurden ihnen errichtet mit Aufwendung ungeheurer Opfer an Geld und Arbeit. Und doch sanken die Götter vom Himmelsthron. Die Erinnerung daran wird uns wachgerufen durch eine Mitteilung der „Chronik der Christl. Welt“, wonach in der Reichshauptstadt Berlin in den letzten Jahrzehnten der Evangelische Kirchenbauverein nicht weniger als 55 Kirchen erbaut hat! Die „Chronik“ gibt dazu folgende Tabelle der Beiträge (Wert der Baupläne eingeschlossen):

Table with 3 columns: Name of church/donor, Amount in Mark, and Total. Includes entries like 'Vom Kaiser' (3 217 000), 'Vom Königschaufe' (1 058 700), 'Vom Stadtsynode' (2 305 850), etc., ending with a total of 31 105 700 Mark.

Un glaublich scheint es, aber es ist wahr: über 31 Mill. Mark sind in Berlin binnen kaum zwanzig Jahren für Kirchenbauten gespart worden! Denkmäler des Strebens, dem „Volke die Religion zu erhalten“, stehen sie da. Aber gleichgültig gehen die Massen das Volk an ihnen vorüber; die Bekanntheit einer neuen Zeit tritt in ihre Rechte. Und die alten Götter helfen nicht!

Von sonderbaren Rekrutenstudien wird dem „Danz. Cour.“ aus Berlin berichtet: Die Personal- und Vermögensverhältnisse der Rekruten werden in diesen Tagen möglichst genau untersucht. In diesem Zweck sind Nebenläufe unternommen, wobei in der Hauptsache vorgedruckte Fragen über Stand, Alter usw. besondere Festsetzungen, eigenen Willen oder den der Eltern oder Grundbes. Befund, Hypothekenschulden usw. politische Zugehörigkeit usw., politische Zugehörigkeit usw. zu beantworten sind. Jedoch soll hieraus die Bildungsgang der Rekruten festgestellt werden, denn sollen die Arbeiter aber auch einen Anreiz für die höhere Erziehung der Militärschüler, Handwerker, Militärschüler und Rekrutenverkörperungen bilden. Diese „Rekrutenstudien“ nach einem verordneten Schema sind jedenfalls ein sehr fragwürdiges Mittel, um den Bildungsgang der Rekruten festzustellen. Das diese angebliche Zweck aber auch nicht der militäre oder doch nicht der Hauptzweck der Militärschüler ist, ergibt sich aus der Frage nach der politischen Zugehörigkeit. Weitaus mehr die des Rates verstanden sein will. Gegen diese Art Untersuchung muß man allerorts protestieren, protestieren, protestieren, die Rekruten selbst oder deren Eltern Schaden empfinden. Willen die Rekruten alle der Wahrheit die Ehre geben, so werden laufende Befehle erteilt, daß der Bauer Sozialdemokrat ist. Bei der Untersuchung aber, wo der Mann als Sozialdemokrat, Sozialist oder anderer Befehle verurteilt wird, kann sich dieser Befehl dem Rekruten mit dessen Vater verhandelt werden. Befehle aber Rekruten in Militär auf die drohende Gefahr der Befehle, so lassen sie sich immerhin überlegen. Ein dummer Befehl ist es doch, daß wir nicht gegen laufende Befehle in die Hände des Gewissenskonflikts zu bringen. Es muß behauptet werden, daß diese Art von Untersuchungen nicht ein Ziel setzen werde.

Die Meist reich, nämlich die Sozialfronte, kann, die zu glauben, die agrarischen Schuttpächter seien durch agrarische Konzeptionen oder Konzeptionen auch nur für den Rekruten zu gewinnen! Sie haben zwar genug die jenseitigen Gründe, aber den Rekruten selbst nicht wie wir es. Mit der kommenden Zeit von der Welt entfernt die „Deutsche Tageszeitung“: „Nur Rekruten sind durch die Hebräer von der Sonntagserziehung befreit oder befreit worden, was durch die in den letzten Jahren veränderten Verhältnisse der Regierung. Sie sind vorläufig noch der Meinung, daß der Rekruten Sozialismus ein allgemeines wirtschaftliches und auch ein agrarisches Problem abzuwickeln ist. Da wir in die Lage kommen werden, unter Befehlen protestieren, hat nicht möglich von den Untersuchungen in der Kammer ab. Doch wird diese wichtige Arbeit mit Ueberraschung befreit werden sein. In der Zeit wird nicht mehr befreit.“ — Das ist beachtlich. Die Agrarier haben die jenseitigen Gründe nicht mehr einmal geprüft und gemacht. Es ist der Rekruten, daß in der Untersuchung der Rekrutenstudien zu bringen ist Rekruten studien

Verletzungen machten eine ärztliche Behandlung des Kindes notwendig.

**Kalenderverbreitung.** Der Norddeutsche Volkskalender wurde am Sonntag von den Lübeckern, Stodolborsern und Kienfelder Männern in über 3000 Exemplaren in dem zum 9. schleswig-holsteinischen Wahlkreis gehörigen Teil des Kreises Stormarn verbreitet. Überall fand derselbe freundliche Aufnahme; unliebsame Zwischenfälle haben nirgends stattgefunden.

**Schulgeld.** Das für Schüler der Städtischen Schulen für das dritte Vierteljahr des Schuljahres 1904/5 (Mikaelis bis Weihnacht) fällig gewesene und noch unberichtigt gebliebene Schulgeld ist vom Montag, den 24. bis zum Mittwoch, den 26. d. Mts. vormittags von 9-1 Uhr, nachmittags von 3-5 Uhr bei der Kasse der Oberschulbehörde, Glodengießerstraße 4, einzuzahlen.

**Aus dem Gerichtssaal.** Wegen Sittlichkeitsvergehen hatte sich am Sonnabend der Schmiedelehrling M. zu verantworten. Die Verhandlung, die unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfand, endigte mit der Verurteilung des Angeklagten zu 6 Monaten Gefängnis.

**pp. Festgenommen** wurde ein hier erst kürzlich aus der Haft entlassener Arbeiter, unter dem dringenden Verdacht, einem hier zugereisten Arbeiter etwa 16 Mk. aus der Tasche gestohlen zu haben.

**Kleine Chronik der Nachbargebiete.** Auf der Unterelbe, zwischen Glüdtstadt und Brunsbüttel ereignete sich in der Nacht zum Sonnabend ein Schiffsunglück. Ein Fischereifahrer, der nach Hamburg fuhr, wurde von dem elbwärts fahrenden schwedischen Dampfer „Norge“ überannt und in der Mitte fast ganz durchschnitten. Der Kutter sank mit seiner Ladung (Fische) sofort. Die aus drei Personen bestehende Mannschafft wurde von dem Dampfer abgenommen und an Land gesetzt. — Sonnabendmorgen wurde ein etwa 16-jähriger Mensch, der eine Postkarte mit der Adresse Hans Peter Kluge, Admiralitätsstraße Nr. 34 bei sich hatte, an der Ecke Spaldingstraße und Nagelsweg in Hamburg von einem Blochwagen überfahren, dessen Räder ihn über den Kopf gingen. Der Tod ist auf der Stelle eingetreten. Die Leiche wurde ins Hafenspitalhaus geschafft. — Während des Jahrmarktes ging das Wohn- und Wirtschaftsgelände des Landmannes H. Martens in Hadenarfen in Flammen auf. Die bedrohten Nachbargebäude konnten gerettet werden. Die Entstehungsursache des Brandes ist unbekannt. — Eine Marinemasse durchschnitten im Kieker Kriegsschiffen ein Privatfahrzeug, welches sank. Die Insassen wurden gerettet. — Das Schwurgericht in Kiel verurteilte den Arbeiter Grünmann, der auf einem Tausaal aus Eifer suchte seine Braut durch Weisheit in die Brust und den Unterleib schwer verletzten, wegen versuchten Totschlages zu 4 Jahren Zuchthaus. — Wegen des Ausdrucks „vierundzwanzigjähriger Bengel“, den Minister Rüsttrat im Plenum des Oldenburger Landtags gebraucht hat, fühlt sich Redakteur Schwennert vom „Niedersachsenboten“ beleidigt und hat Privatklage gegen Minister Rüsttrat angestrengt.

**Mhrensbock.** Einen großen Feuerschein konnte man Freitagabend bemerken. In Barghorstermoor war das Gehöft des Landmannes Hinkelmann auf bisher noch nicht aufgeklärte Weise in Brand geraten. Da die Bedachung der Gebäude aus Stroh bestand, so konnte sich das Feuer mit rasender Geschwindigkeit ausbreiten. Außer dem toten Inventar sind auch 2 Kühe, 1 Kalb und 1 Ferkel mitverbrannt.

**Hamburg.** Zum Streit der Schlachter von Hamburg und Umgegend. Die Streikkommission der Schlachtergegenseitigen leitete mit, daß die von der bürgerlichen Presse behaupteten Masseneinstellungen von zugereisten und hiesigen Schlachtergehilfen auf freier Erfindung oder mangelhafter Information beruhen. Die Meister haben selbstverständlich ein Interesse daran, ihre Betriebe als „vollbesetzt“ erscheinen zu lassen. Tatsache ist, daß eine große Anzahl streikender und viele hier zugereiste Schlachtergehilfen Hamburg den Rücken gekehrt haben. Wenn ferner behauptet wird, es sei zu „einigen Erseissen“ gekommen, so revidieren sich diese auf rein erlaubte, sich aus der Arbeitseinstellung ergebende Dinge. Während die Meister das „Recht“ für sich in Anspruch nehmen, mit allen Mitteln auf ihre zum Frieden geneigten Kollegen einzuwirken, suchen die Gesellen in friedlicher Weise die hier zugereisten und noch in Arbeit stehenden Kollegen zum Anschluß an den Streik zu bewegen. Dieses Recht werde man sich nicht nehmen lassen.

**Hamburg.** Zum Raubmordversuch an der Heismühle. Die Frau Konsul Dürrfeld, die im St. Georger Krankenhaus einer größeren Operation unterzogen worden ist, ist bis zur Stunde noch nicht wieder zum Bewußtsein gekommen. Bei den schweren Verletzungen der Schädeldecke, von der Splinter ins Gehirn gedrungen sein sollen, ist kaum zu sagen, ob es der ärztlichen Kunst gelingen wird, die unglückliche Frau am Leben zu erhalten. Nichtsdestoweniger sind, um einen sich etwa ergebenden Augenblick des Bewußtseins wahrzunehmen, die an ihrem Krankenbett wachenden Wärterinnen angewiesen, scharf Acht zu geben und jede günstige Wendung unverzüglich dem behandelnden Arzte zu melden. Auch auf etwaige, im Stieberwahn gesprochenen Worte soll geachtet werden, da es möglich wäre, daß sie Anhaltspunkte zur weiteren Aufklärung des Falles bieten könnten. Die Polizeibehörde soll

schleunige Nachricht erhalten, sobald die Möglichkeit einer Vernehmung eintritt. Ein Verhör der früheren Schweierfrau der Frau Dürrfeld sowie ihres Ehemannes verlief belanglos.

**Kiel.** Die Bluttat zu Timmaspe bei Nortorf. Das in der Nacht zum 19. Juni auf der nach Nortorf führenden Chaussee verübte furchtbare Verbrechen fand nun vor dem hiesigen Schwurgericht seine Sühne. Angeklagt wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgange war der 42 Jahre alte Arbeiter Johann Christian Haupt. Der Angeklagte hat schon mehr als 30 Vorstrafen erlitten und zwar zum größten Teil wegen Roheitsdelikte. Die Verhandlung ergibt folgenden Tatbestand. Auf einer zu Timmaspe gehörenden Roggenkoppel wurde am Morgen des 19. Juni die nur mit Hemd, Hose und Strümpfen bekleidete Leiche eines jungen Mannes aufgefunden. Daneben lag ein Leibriemen und ein etwa einen Meter langes, zollbreites blutbeschmutztes Brett. Anscheinend war der Schädel der Leiche mit dem Brett zertrümmert. Als bald bemerkte man in der Nähe den Angeklagten, der sich dort in verdächtiger Weise umhertrieb. Der Kätner und Händler Kahl bemerkte sogar, daß der Verdächtige blutige Hände hatte. Er sagte es ihm auf den Kopf zu, er sei der Mörder und hielt ihn fest. Haupt gelang es zwar, sich wieder loszureißen und fortzulaufen. Er wurde jedoch wieder ergriffen und alsdann dem zur Stelle erschienenen Gendarm übergeben. Die fehlenden Sachen des Getöteten befanden sich im Besitz des Verhafteten. Über die Person des Erschlagenen vermochte man zuerst nichts zu ermitteln. Später fand man seine Papiere ebenfalls im Roggenfeld liegen und es ergab sich alsdann, daß man es mit dem aus Ludwigslust stammenden Arbeiter Jahns zu tun hatte. Der Angeklagte gibt an, er sei mit dem Verstorbenen in der „Berberge zur Heimat“ in Neumünster in ganz zufälliger Weise zusammen getroffen. Da Jahns kein Geld gehabt, habe er sich auf dessen Bitten veranlaßt gefühlt, für ihn das Logisgeld zu bezahlen. Darauf seien sie, und zwar am 18. Juni, beide zusammen fortgereist. Zuerst hätten sie nach Kiel wollen, sich dann jedoch auf den Weg nach Nortorf begeben. Unterwegs habe er, der Angeklagte, eine Menge Schnaps zum Besten gegeben. Als sie abends um 11 Uhr bei Timmaspe angekommen, habe sein Reisefollege darauf gedrungen, daß er, Haupt, ihm den von ihm getragenen Anzug abkaufe. Sie wären dahin handelseinig geworden, daß er, der Angeklagte, 4 Mk. zahle und noch für 50 Pf. Schnaps ausbebe. Nachdem er diesen geholt hatte, sei man zum Austausch der Kleidungsstücke gekommen. Er habe sich gefreut, daß ihm der Anzug so gut paßte. Dem Jahns sei der Handel jedoch plötzlich leid geworden. Es sei ein Streit entstanden und Jahns sei fortgelaufen, um von dem in der Nähe befindlichen Hofe des Händlers Kahl das zu einem Wagen gehörende Brett zu holen und damit auf ihn einzudringen. Er, der Angeklagte, habe jedoch das Stück Holz an sich gezogen und damit den Angreifer dreimal über den Kopf geschlagen. Sodann habe er der stark blutenden Reisefollegen über die Straße auf die Roggenkoppel geschleift. Die Papiere habe er ebenfalls in den Roggen geworfen. Auf einer benachbarten Koppel habe er sich alsdann zum Schlafen niedergelegt. Als er dann noch einmal zum Verlegen gekommen, sei dieser bereits tot gewesen. Wie von den als Sachverständigen geladenen Ärzten befundet wird, ist jeder der Schläge an und für sich schon tödlich gewesen. Man glaubt annehmen zu dürfen, daß ein auf dem Hofplatz des Händlers Kahl vorgefundenes Taschentuch dem Angeklagten gehört. Danach hätte dieser selbst das Brett von dort geholt. Haupt bestreitet jedoch entschieden, daß das Tuch sein Eigentum ist. Es bleibe danach bei der auf Körperverletzung mit tödlichem Ausgange lautenden Hauptschuldfrage. Die Geschworenen entscheiden in diesem Sinne und verurteilen außerdem die Frage nach milderen Umständen. Der Angeklagte Haupt wird darauf nach dem Urteile des Staatsanwalts zu zehn Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

**Sternberg.** Aus der besten aller Welten. In der Nacht zum 21. Oktober erkrankte sich nach der „M. Ztg.“ der am 18. d. M. wegen Verurteilung in das hiesige Amtsgerichtsgefängnis eingelieferte Schwied Handt aus Langen bei Bahndorf. Er wurde an seinem Leibriemen an Gitter seines Zellenpostens hängend gefunden. Die Gründe zu seiner unglücklichen Tat hat der Bedauernswerte in einem Schreiben niedergelegt. Er hat an Darmgeschwüren gelitten, ist ohne Verwandte gewesen, bei denen er sich hätte aufhalten können und ist früher schon wegen Bettelns dem Landarbeitshause überwiesen gewesen. Eine wiederholte Ueberweisung dorthin, die in dem vorliegenden Falle wahrscheinlich nicht zu erwarten gewesen wäre, hat er gesücht. Die Leiche wurde heute nachmittag mit der Bahn an die Anatomie in Rostock gesandt.

**Waren.** Tödlicher Unglücksfall. Am Freitagabend war der Erbpächter Boh aus Jabel mit seinem Gespann auf der hiesigen Maschinenfabrik, um eine Häckselmaschine zu holen. Als um 6 Uhr die Fabrikpforte ertönte, wurden die Pferde scheu und tobten mit dem Gefährt der Stadt zu. Vor dem Bahnübergang stand die 16-jährige Tochter des Arbeiters Hamann und wartete auf ihre Geschwister, welche Einkäufe machten. Das Mädchen wurde von dem heranrasenden Fuhrwerk überfahren und am Kopfe so erheblich verletzt, daß gleich darauf der Tod eintrat.

**Oldenburg.** Oldenburger Landtag. Am Mittwoch wurde eine Interpellation über den herrschenden Lehrermangel besprochen. Minister Rüsttrat bestritt einen solchen. Wof-Entin kam auf den im Fürstentum Lüneburg herrschenden Lehrermangel zu sprechen; er gab Beispiele hierfür an, die diesen Mangel auf das allerbeste demonstrierten und daß dieser Mangel seine Schuld darin hätte, weil die Lehrer zu niedrig besoldet würden, denn die Folge hiervon wäre, daß die Lehrer, und zwar die besten, in den Schuldienst von Lüneburg, Preußen und Hamburg übergingen. Der Minister erwiderte, eine Erhöhung der Gehälter stehe in Aussicht, und wenn die finanzielle Vereinigung des Fürstentums mit dem Herzogtum erst bestände, dann könnten ja auch Lehrer aus dem Herzogtum nach dort veretzt werden. Daß aber die Gehälter der Lehrer so erhöht würden, daß dieselben mit denjenigen von Lüneburg, Hamburg und Preußen gleich ständen, darauf könne er schon jetzt erklären, daß dieses nicht beabsichtigt würde, denn auch die anderen oldenburgischen Staatsbeamten erhielten kein so hohes Gehalt wie in den genannten Staaten. Von unserer Seite trat Genosse Heitmann für eine Verbesserung der Schulverhältnisse ein. — Dem Landtag ist ein neuer Antrag zur Beschäftigung ländlicher Arbeiter zugegangen, der die Staatshilfe zu diesem Zwecke in Anspruch nimmt. Nach dem Antrage soll der Staat auch zur Anwerbung herangezogen werden, wenn in kultivierten und bewohnten Gegenden Eigentum erworben werden soll und dem Erwerber entweder die Möglichkeit fehlt, sich anzukaufen, oder aber die Mittel mangeln, sich selbst zu machen. Staatsländereien sollen kleinen Parzellen für die Beschäftigung der Arbeiter und der ihnen gleich zu achtenden Kleinhandwerker hergegeben werden; außerdem aber soll der Staat auch mit seinen Mitteln als Käufer auftreten, wenn größere Besitzungen in Gegenden zum Verkauf kommen, wo es der Arbeitererschaft schwer wird, passendes Eigentum zu erwerben. Genosse Hug sprach sich gegen den Antrag, der den Beifall der Regierung gefunden hat, aus. — In Beantwortung einer Interpellation teilte Minister Willig im Landtage mit, daß Bremen mit Oldenburg in kommunizierende Verhandlungen habe eintreten wollen wegen einer bedeutenden weiteren Korrektur der Unterweyer, die sämtlichen Schiffen mit sieben Metern Tiefgang die Fahrt bis Bremen gelatte. Oldenburg habe den Beginn der Verhandlungen hinausgeschoben, um erst die Wirkungen einer solchen Korrektur auf die landwirtschaftlichen und gewerblichen Interessen Oldenburgs zu ermitteln. — Mittags wurde der Landtag vom Minister Willig geschlossen.

### Beste Nachrichten.

**Tredde.** Bestrafter Desraudant. Die zweite Strafkammer verurteilte den Fabrikbesitzer Barthold, den früheren Kassierer der Sparkasse Roswig, wegen Unterschlagung von 23800 Mk. zu zwei Jahren und drei Monaten Gefängnis und fünfjährigen Ehrverlust.

**Mainz.** Mord? Donnerstagnachmittag wurde die Ehefrau Muffert in ihrem Zimmer aufgefunden. Anscheinend liegt Mord vor. Als der Tat dringend verdächtig wurde ihr früherer Ehemann, von dem die Frau gerichtlich geschieden war, verhaftet.

**Eberfeld.** Netter Bruder. Der Dekonom des hiesigen evangelischen Vereinshauses, Karl Meyer, ist verschwunden. Die Prüfung der Kasse ergab, daß er erhebliche Unterschlagungen begangen und diese durch falsche Buchungen verdeckt hat. Die Höhe der veruntreuten Summe ist noch nicht genau ermittelt.

**Essen.** Feuer in einem Konfektionshause. In Steele brach in dem Konfektionshause Hübisch Großfeuer aus. Zwei Verkäuferinnen sprangen aus der ersten Etage auf die Straße und mußten schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht werden.

### Quittung.

Für den Freundschafts gingen ein:  
Von A. . . . . 1 Mk.  
Friedr. Meyer u. Co.

### Tabak- und Mehlpreise vom 22. Okt.

Bauern-Butter 1,25 Mk., Meierei-Butter 1,40 Mk.,  
Hafen Std. 3,50 Mk., Guten Std. 2,80 Mk., Hühner Std.  
1,60 Mk., Käsen Std. 1,20 Mk., Lauben Std. 0,50 Mk.,  
Sonne Pfd. — 65 Pf., Fildgans — Mk., Schwarzk.  
Pfd. 0,40 Mk., Schinken Pfd. 1,10 Mk., Würst Pfd. 1,20 Mk.,  
Tier 7 Std. 60 Pfg., Kartoffeln 10 Liter 50 Pfg., Karren  
Pfd. — Pfg., Karren Pfd. 80 Pfg., Große Pfd. 60 Pfg.,  
Bartack Pfd. 60 Pfg., Mal Pfd. 0,90 Mk.

### Sternschanz-Viehmarkt.

Hamburg, 22. Oktober.  
Der Schweinehandel verlief mittelmäßig.  
Zugeführt wurden 1372 Stück. Preis: Sengschweine  
— Mk., Verkaufschweine, schwere 63-54 Mk., leichte  
52-53 Mk., Sauen 43-48 Mk. und Ferkel 47-51 Mk. u. s.  
100 Stück.

# Hente, Montag, abend: Laube-Vortrag über Ost-Asien!

Zu Albert Hinz seinen 34. Geburtstag  
senden herzlichsten Glückwünsche  
Frau Hinz nebst Sohn Albert.  
Schwartau 1904

Ein freundliches heizbares Zimmer für  
einen jungen Mann zu vermieten  
Vorbedstraße 22a, I.

Zu verkaufen eine große eiserne Pumpe  
billig Wellmann, Rottinger Allee 104a.  
Dabei steht ein Schweizer Ziegenbock  
zum Decken.

### Zufallskauf.

2 neue Ausstattungsbetten statt 50 Mk für  
40 Mark per Bett  
Gr. Burgstraße 32, I.

Verloren am Donnerstag abend in der Neu-  
straße oder auf dem Burgfelde ein  
Pelztragen. Abzugeben gegen gute Belohnung  
Neustraße 66.

### Ein großer Posten Nessel

von 3-6 Pfg. pro Pfd. zu verkaufen  
Wiedestraße 49.

## Freiwillige Kranken- und Sterbekasse.

C. S. Nr. 6 in Lübeck.

## General-Versammlung

am Mittwoch den 26. Oktober 1904

abends 8 1/2 Uhr

im „Vereinshaus“, Johannisstrasse 50-52.

### Tages-Ordnung:

1. Abrechnung vom 3. Quartal und Revisionsbericht.
  2. Wahl der Krankenkontroleure.
  3. Bericht vom Sanitätsverband.
  1. Bericht des Ausschusses.
  5. Antrag des Ausschusses, betreffend Aenderung der Verwaltung.
  6. Sonstige Kassenangelegenheiten.
- NB. Mitgliedsbücher müssen vorgezeigt werden.

Der Vorstand.

## Getrocknete weite — und Kranz — Rinderdärme

empfeht

Ludw. Hartwig

Oberstraße 8.

## Fahrrad-Haus. H. A. Hill

Bernickelungs- und Smailiteranstalt. Johannisstr. 9.

Größte Reparaturwerkstatt Lübecks.

Mäntel, früher 7 Mark jetzt Mk. 5,50

Schläuche, früher 4 Mk. jetzt Mk. 2,80

Centrum Mäntel, früher 10 Mk., jetzt Mk. 8,00

Tabellose frische Ware, volle Garantie.

Reine Fahräder, 1 Jahr Garantie, Mk. 18.

## Ein mod. Kindersitzwagen

billig zu verkaufen

Böttcherstraße No. 4, 1. Etage.



Uhren reinigen . 1,50  
 Federn einsehen . 1,50  
 1 Jahr Garantie.  
 Uhrgläser 1. Qual. 0,30  
**Aug. Büttner,**  
 Uhrmacher,  
 Südrake 32.

## Solzarbeiter-Verband

**Mitglieder-Versammlung**  
 am Dienstag den 25. Oktober  
 abends 8 Uhr

im Vereinshaus, Johannisstr. 50-52  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vortrag des Kollegen Schulz über: „Die  
 Entwicklung des Volksschulwesens“.  
 2. Neuwahl der Lohnkommission.  
 3. Verschiedenes.  
 Es ist Pflicht der Kollegen, pünktlich zu er-  
 scheinen.

Die Lokalverwaltung.

## G. V.

Morgen Dienstag, abds. 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr.

### Achtung!

**Lokal-Verband**  
 der Hafenarbeiter Lübecks.

**Mitglieder-Versammlung**  
 am Montag den 24. Oktober  
 abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr

im Vereinshaus, Johannisstr. 50-52  
 Tages-Ordnung:  
 1. Abrechnung vom 2. Quartal.  
 2. Verschiedenes.

Der Vorstand

## Circus Variété.

Täglich abends 8 Uhr:

### Syrenenballet.

Größte elektrische Feerie  
 der Gegenwart.  
 Michely, Pearney und Jenkis,  
 Märry, Convally, Bio-Tableaux,  
 Mayo, Müller.

**Henry u. Nanny Triton**  
 Wasserpantomime u. Kunst-Taucher.

Mittwoch den 26. Oktober:  
 West-Tauchen  
 zwischen Herrn Albert Warbeck  
 aus Lübeck und dem preisgekrönten  
 Taucher und Kunstschwimmer  
 Henry Triton  
 um die von der Direktion ausge-  
 setzte Prämie von  
 100 Mark

Vorverkauf in Sagers Zigarrengeschäft.

Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

## Geschäfts-Übernahme.

Dem geehrten Geschäftsführer von Schwartau und Umgebung vor ich, Heinrich, das ich die  
**Besohl-Anstalt des Herrn Karl Peters,**  
 Lübeckerstr. 40, käuflich erworben habe.

Ich bin bereit, alle meine Angelegenheiten gütlich abzugeben und auf mich zu über-  
 tragen. Bitte mich bei Bedarf persönlich anzusehen und grüßen.  
 Heinrich

**Jos. Matis.**



**Recht Frankfurt, Kaffee-Zusatz**  
 mit der Kaffeemühle,  
 in 1/2 Liter oder  
 in 1 Liter Packung.

Eine kleine Beigabe genügt!

# Noch ist es Zeit!!

von dem aus der Konkursmasse der Firma Mædige, Deckenbrock &  
 Ahrens erstandenen Lagers und anderer Waren für

**= nie dagewesene Preise =**

folgendes zu erstehen:

Herren-Winter-Paletots,	regulärer Preis 21,-, jetzt	11 <sup>50</sup> Mf.
Herren-Winter-Paletots,	regulärer Preis 26,-, jetzt	15 <sup>75</sup> Mf.
Herren-Winter-Paletots,	regulärer Preis 27,-, jetzt	16 <sup>95</sup> Mf.
Herren-Winter-Paletots,	regulärer Preis 29 <sup>50</sup> , jetzt	18 <sup>25</sup> Mf.
Herren-Winter-Paletots,	regulärer Preis 32,-, jetzt	20— Mf.
Herren-Winter-Paletots,	regulärer Preis 36,-, jetzt	22 <sup>50</sup> Mf.
Herren-Anzüge,	regulärer Preis 22,-, jetzt	14 <sup>85</sup> Mf.
Herren-Anzüge,	regulärer Preis 25,-, jetzt	16— Mf.
Herren-Anzüge,	regulärer Preis 28,-, jetzt	18 <sup>75</sup> Mf.
Herren-Anzüge,	regulärer Preis 33,-, jetzt	21 <sup>95</sup> Mf.
Herren-Anzüge,	regulärer Preis 36 <sup>50</sup> , jetzt	22— Mf.
Herren-Anzüge,	regulärer Preis 39,-, jetzt	24— Mf.
Herren-Anzüge,	regulärer Preis 50,-, jetzt	34— Mf.
Herren-Anzüge, Schwarz Satin,	regulärer Preis 42,-, jetzt	28— Mf.
Herren-Anzüge, Schwarz Cheviot,	regulärer Preis 46 <sup>50</sup> , jetzt	31— Mf.

Sämtliche Artikel sind auf Hochhaar gearbeitet  
 und vollkommener Ersatz für Maßarbeit!

## Nur so lange Vorrat reicht!

## Öffentliche Versammlung

am Sonnabend den 29. Oktober

abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr

im „Vereinshaus“, Johannisstraße 50-52.

Tages-Ordnung:

1. **Alkoholfrage u. Arbeiterschaft.**

Referent: **R. Wissell.**

2. Freie Diskussion.

3. Gründung einer Ortsgruppe des Arbeiter-Abstinenten-Bundes.  
 Um zahlreichen Besuch bitten

Der Einberufer.

### Empfehlungs-Karten

für Buchdruckerei des Lübecker Volksboten.

**Quartettverein Amicitia.**

**General-Versammlung**

am Sonnabend den 29. Okt.

abends 9 Uhr

im Vereinslokal.

T. U.: Abrechnung, Wahl, Weihnachtsfest.

Rosenthal, Friedländer.

Der Vorstand.

## Pfaffenspiegel

Buchhandlung von Fr. Meyer & Co.

## Stadt-Theater.

Dienstag den 25. Oktober 1904.

Abends 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr.

Abends 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr.

32. Vorstellung.

5. Dienstage-Abonnement.

**Der Troubadour.**

Mittwoch den 26. Oktober.

33. Vorstellung.

Zum 2. Male:

**Der tote Löwe.**

Öffentlichlicher Redakteur für den gesamten Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der Artikel „Selbst und Nachbargeliebte“ sowie der mit P. L. bezeichneten Artikel und Notizen:  
 Johannes Stilling. — Öffentlichlicher Redakteur für die Rubrik „Selbst und Nachbargeliebte“ sowie die mit P. L. bezeichneten Artikel und Notizen: Paul Schmidt.  
 Redakteur: Eberhard Sauer. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Gedruckt in Lübeck.

## Wider die Pfaffen.

Der Kongress der französischen radikalen Republikaner, der kürzlich in Toulouse stattfand, hat bei der bürgerlichen Demokratie große Hoffnungen erweckt. Es soll nun endlich einmal „wirklich vorwärts gehen“; der Ministerpräsident Combes hat dies in einem Schreiben an den Kongress bestätigt und der bekannte Radikale Leon Bourgeois, von dem es hieß, er werde aus persönlichem Ehrgeiz eine Spaltung unter den Radikalen hervorrufen, hat diesen Gedanken weit von sich gewiesen. Zunächst will man an die zweijährige Dienstzeit und an die Arbeiterversicherung gehen und in der nächsten ordentlichen Session soll die Trennung von Staat und Kirche durchgeführt werden. Den Volkspapieren beim Vatikan will man aber schon jetzt streichen.

Man hat von den bürgerlichen Republikanern Frankreichs schon so viele große und schöne Worte gehört, bei denen die Taten ausgeblieben sind, daß man auch jetzt nicht bleiben und auf die Taten warten muß. Denn bis zur nächsten ordentlichen Session der Kammer und bis man endlich einmal wirklich an den Kern der Frage der Trennung von Staat und Kirche herangeht, läuft noch viel Wasser die Seine herunter und da können noch allerlei Zwischenfälle passieren. Die Reaktionen werden alles tun, um die Regierung des Herrn Combes zu Fall zu bringen, und dabei kommt es ganz auf den Wechsel der Situation an, bei dem die Existenz der Regierung leicht auf des Meisters Schneide gestellt werden kann.

Es ist aber dringend zu wünschen, daß die bürgerlichen Republikaner diesmal fest bleiben und gegenüber der Kirche durchzuführen, was sie sich vorgenommen haben. Herr Combes wird die Trennung von Kirche und Staat nicht gerade so durchführen, wie sie in den Wünschen der internationalen Sozialdemokratie liegt. Aber es würde doch wenigstens einmal ein Anfang gemacht in dem Lande, wo man schon so viele Umwälzungen gesehen hat, wo aber die Kirche ihre Macht immer wieder von neuem zu befestigen verstand. Die Befreiung Frankreichs von der Pfaffenherrschaft hat als unerläßliche Voraussetzung die Beseitigung des Wertes des ersten Napoleon: des Konkordats mit dem päpstlichen Stuhl. Dieses Werk hat eine der bedeutendsten Ereignissen der Revolution seinerzeit aus der Welt geschafft. Nach den Kämpfen mit den reaktionären Pfaffen, welche sich weigerten, die Verfassung von 1791 zu beschwören, sah man in Frankreich den Kultus der Vernunft, der aus einer schönen und plötzlichen aufwallenden Begeisterung, sich von allen religiösen Fesseln zu befreien, hervorgegangen war. Auf den Ueberchwang dieser Bewegung ließ Robespierre den Kultus des höchsten Wesens folgen, auf den endlich nach dem Sturze des Diktators die radikale Trennung von Staat und Kirche kam.

Dieser Zustand, unter dem es selbstverständlich kein Kultusbudget gab, wurde von den Pfaffen und den Reaktionen aller Art als „heillos“ bejammert; in Wahrheit aber befanden sich die Franzosen damals sehr wohl, soweit künftige Angelegenheiten in Frage kamen; so übel es unter dem Direktorium sonst um Frankreich bestellt sein mochte, so hat ihm doch das Fehlen einer Staatskirche sicherlich nichts geschadet. Es war nur zu bedauern, daß die Unabhängigkeit Frankreichs von der Kirche nur ein halbes Jahrhundert dauerte. Denn da kam der Sieger von Marengo, der die Republik und das Konkordat nur als Stufen zu seinem Kaiserthron betrachtete. Mit dem Konkordat stellte er die Staatskirche wieder her. Dieser Vertrag ist als ein diplomatisches Meisterstück gepriesen worden und er war ohne Zweifel sehr vorteilhaft, aber nur nicht für Frankreich, sondern für die Person des neuen Selbstherrschers. Er bildete neben dem Militarismus ein Fundament für den neuen Thron. Frankreich hat er unfähigsten Schaden gebracht; die Pfaffen konnten sich in dem Lande Revolutionen wieder festsetzen. Eine der

Wirkungen dieses Vertrages war auch, daß der dritte Napoleon den verfaulten Kirchenstaat zwanzig Jahre lang auf französische Bajonette stützte.

Daher Zweifel ist es eine schöne und großartige Aufgabe, Frankreich von einem solchen Denkmal des Despotismus, wie es das Konkordat bedeutet, zu befreien. Die Nachwelt wird eine solche Tat dankbar anerkennen. Nur wollen wir den Tag nicht vor dem Abend loben und wollen erst abwarten, wie weit der Mut und die Ausdauer der bürgerlichen Republikaner diesmal gehen werden.

Die französische Arbeiterklasse wird, soweit sie zum Klassenbewußtsein gelangt ist, sicherlich mit Freuden dies Werk unterstützen. Würde man dies nicht, so könnte man den Angriff auf die Kirche gar nicht wagen, denn das Bürgertum von heute kann allein mit derselben gar nicht fertig werden.

Täuschungen werden sich zeitlich diejenigen Radikalen, welche der Meinung sind, die Durchführung des Programms des Herrn Combes werde der Sozialdemokratie den Wind aus den Segeln nehmen. Denn dieser Hintergedanke ist vorhanden, wenn man auch davon spricht, daß die radikalen Republikaner dem Sozialismus entgegenkommen seien. Die „Arbeiterpensionen“, wie man die Arbeiterversicherung nennt, werden heute unter den großen Sammelbegriff des Sozialismus gebracht; sie haben aber mit dem eigentlichen demokratischen Sozialismus nichts zu tun, denn dieser verlangt gleiche Rechte und gleiche Pflichten, d. h. die Abschaffung der Klassenherrschaft, und begnügt sich nicht mit sozialpolitischen Zugeständnissen, die ja auch das Deutsche Reich gemacht hat. Die klassenbewußten Arbeiter in Frankreich werden den Kampf gegen den Kapitalismus darum nicht weniger energisch fortsetzen, weil ein Teil der heftigsten Kämpfe in dem Feldzug gegen die Pfaffen mitwirkt. Die Arbeiter können eine bessere Zukunft nur vom Klassenkampf erhoffen und diese Erkenntnis ist zu weit schon vorgeschritten, als daß sie dies Mittel jemals wieder aus der Hand geben würde.

Glänzt es in Frankreich, die Vorrechte der Kirche zu beseitigen, so wird das ein weithin anklingendes Beispiel für das zwanzigste Jahrhundert sein. Die Befreiung von der Pfaffenherrschaft bedeutet noch nicht die Befreiung der Menschen überhaupt, wie einzelne „Freidenker“ glauben; das Pfaffenamt ist nur eines der verschiedenen Elemente, die sich zu Trägern der Klassenherrschaft entwickelt haben. Aber mit der Trennung des Staates von der Kirche wird die Bahn bedeutend freier, welche die große soziale Bewegung unserer Zeit bis zu ihrem Ziele zu durchwachen hat.

In den anderen modernen Staaten wird das Streben, sich von der kirchlichen Bevormundung zu befreien, mit doppeltem Nachdruck sich geltend machen.

Wir in Deutschland freilich, die wir infolge eigenartiger Zustände und des gänzlichen Verfalls des Biederismus eine kirchenpolitische Partei als die „maßgebende“ im Reich schalten und walten sehen müssen, haben allen Grund, zu wünschen, daß ein solches Beispiel, wie es uns jetzt Frankreich geben kann, auch gegeben wird. Der Gegenjah kann auch uns nur vorwärts bringen.

## Sozialer und Parteiloker.

**Streik und Lohnbewegungen.** Der Streik der Steinmehler und Brecher bei der Fichtelgebirgs-Granit-Gesellschaft in Wunsiedel ist nach vierzehntägiger Dauer mit teilweisem Erfolg für die Arbeiter beendet. — Durch das Eingreifen des Gewerberichters Brunner in München wurde vor dem Gewerbegericht des Einzugsamtes nach fünfjähriger Verhandlung der Zustand der Arbeiter im Maffei'schen Eisenwerk Pilsen beigelegt. Die Arbeit wird heute wieder aufgenommen. — Die Selbstgießer in München hatten den Arbeitgebern einen Lohnstarif zugestimmt. Als Antwort drohen

diese nun mit einer Aussperrung. In einem Betriebe ist bereits die Arbeit niedergelegt worden. — In Belgien ist infolge von Lohn Differenzen ein allgemeiner Maurerstreik ausgebrochen. — Die Arbeiter im Hafen von Piräus (Griechenland) sind in den Ausstand getreten; sie fordern eine Lohnerhöhung.

**An alle Metallarbeiter!** Die Berliner Gürtler, Drücker, Schleifer, Schlosser usw. befinden sich im Streik bezw. sind ausgesperrt. Die Kühnemänner suchen seit einigen Tagen in ganz Deutschland nach Streikbrechern. Wir ersuchen, in sämtlichen Zeitungen, wo Streikbrecher für die Berliner Metallindustrie gesucht werden, Gegen-Annoucen zu veranlassen. Auch darf jetzt kein Metallarbeiter nach Berlin reisen. Die Kollegen gehen damit der Gelegenheit, Streikbrecher zu werden, aus dem Wege. Wir eruchen, in sämtlichen Arbeiterblättern auf den heftigen, in Berlin toben den Kampf zwischen dem Deutschen Metallarbeiterverband und den Kühnemännern hinzuweisen und Bezug nach Berlin streng fernzuhalten. Beim Kampf gegen die Todfeinde des Deutschen Metallarbeiterverbandes, die Berliner Kühnemänner, rechnen wir auf die moralische Unterstützung der ganzen deutschen Metallarbeit.

Mit kollegialen Gruß

Die Ortsverwaltung Berlin.

**Ein Kampf ums Mutterrecht.** Den bürgerlichen Blättern, die in diesen Tagen wieder weinerliche Betrachtungen anstellen über das Geschick der ehemaligen Kronprinzessin von Sachsen, wollen wir ein geeignetes Objekt zeigen, für das ihr menschliches Mitgefühl erglühn und gleichzeitig der schönen Eifer für die Heiligung der Seele sich betätigen kann. Allerdings, es sei vorweg bemerkt, handelt es sich nicht um eine schwärmende Königin, sondern nur um eine unheimliche fleißige Arbeiterin im Dienstoff menschlicher Gesellschaft. In Sommerfeld N. O. lebt, so berichtet die „Märkische Volksstimme“ in Forst, eine ältere Frau, deren Mann vor einigen Jahren verstarb. Mit dem länglichen Strag fleißiger Arbeit ernährt die Witwe sich und ihre drei unermöglichten Kinder, über die ihr die Vormundschaft anvertraut ist. Die brave Frau hat begriffen, daß nur aus dem Zusammenbruch Gleichstrebender der Proletariats Heil erblickt werden kann, der hohe Begriff der Arbeitersolidarität ist ihr aufgegangen und dem erkannten Ideal getreu gibt sie den proletarischen Geschlechtsgefährten in der Tuchmacherstadt der niedrigen Löhne ein gutes Beispiel. Freudig nennen die Organisierten die Witwe ihre beste Kollegin. Ein hohes Lob! Es ist das schönste Zeugnis, das einer Arbeiterin ausgestellt werden kann. Die es verdient, muß ehrentst sein und erfüllt von Gemeingeist. Klein ist die Zahl der organisierten, verglichen mit der Zahl der in Sommerfeld beschäftigten Textilarbeiter, und um so höher ist die goldene Mischung gesunder Interessenwahrung und idealen Strebens zu schätzen, die unserer Witwe die Achtung ihrer Berufsgenossen gewann. Eine solche Frau, die durch ihr Beispiel erzieherisch wirkt an eine zahllose Arbeiterfamilie, wird auch ihre Kinder zu Leuten wissen, daß sie brauchbare Glieder der menschlichen Gesellschaft werden. Fragt die Proletarier und jeder wird antworten: Solch eine Mutter ist ein Schatz für's Leben! Und doch wird gerade wegen der vortrefflichen Eigenschaften der Sommerfelder Witwe ihr Mutterrecht angefochten! Als jüngst ein neuer Waisenrat sein Amt übernahm, eröffnete er der Frau, wenn sie auch künftig Vormund über ihre Kinder bleiben wolle, müsse sie dem Textilarbeiter-Verbande den Rücken kehren, tue sie das nicht, so werde sie über ihre Kinder nichts mehr zu sagen haben. Man kennt die Grundsätze, nach denen die auf den Rathhäusern kleiner Städte herrschende Hausbesitzerklasse Waisenkinder erwählt, man kann sich also denken, wie ein Mann der neue Waisenrat ist. Er handelt aber nicht auf eigene Faust,

## Die Hosen des Herrn von Bredow.

Roman von Willibald Alexis (W. Häring).

(48. Fortsetzung.)

„Da trocken's halbe,“ wiederholte die Ehefrau.  
„So ein Tag kommt uns garnicht wieder, Gestränge.“  
„Da hast du wohl recht, aber —“  
„Der Kaspar ist auch fort. Der läßt ja nicht Besen und Fäß' ran, wenn der Herr aus ist —“  
„Gast recht, ist ein unreinlicher Mensch, der Kaspar, aber 'ne treue Seele.“  
„Ach, Gestränge, droben die Dielen und die Treppe, wie sieht das aus. Die Tauben, die rein flattern, und die kleinen Rauchen, die Sperlinge, wenn der Herr sie füttert, und die Hagen! Werden mit der Hade dran müssen. Der Besen tut's nicht mehr.“  
„Ob's aber auch recht ist, Anne Susanne! Der Herr —“  
„Der wird auch froh sein, wenn er's nicht merkt. Man kann ja oben nicht mehr ruhig schlafen. Das bedrückt ja!“  
Wenn er's nicht merkt! — Brigitte Bredow! ein gebrannt Kind schenkt das Feuer, und du, eine so kluge und fromme Frau! — Erst eben — und nun steht der Versuchter schon wieder vor dir. Die Sonne schien so hell ihr ins Gesicht, als rief sie: „Ich will schon trocken, liebe Frau von Bredow!“  
Wäre nur ein Geißlicher dagewesen, den sie drum fragen können!  
„Der Herr hat's auch gar nicht verboten, als er fortging.“  
„Nicht?“  
„Ich bewahre, Gestränge. Und wenn er erst all den Schmutz sähe, den die Reiter gemacht! Das ist wohl gut, daß man das fortgeschafft, damit er nichts merkt.“  
„Das darf er nicht merken. Da hast du recht. Ach, mein Götz, wenn nu das wüßtest hier!“

„O, er kommt schon wieder; er hat ein so fromm Gemüt, wenn er nicht böß ist.“

„Anne Susanne! wenn er nun wieder käme!“

„Z, er wird doch nicht, Gestränge! Wen sie in Berlin einsperrn, den lassen sie sobald nicht los.“

Frau von Bredow sah den Himmel an, und die Sonne, und die Besen und Eimer, welche die hurtige Anne Susanne schon aus den Winkeln geholt, dann rührte sie sich selbst und sprach: „Na!“

Die Sonne hatte seit lange nicht so froh herabgeschienen auf Burg Hohen-Blog. Wie sich das regte und bewegte, wie der Hiebrunnen auf und ab ging. Der träge Brunnen gab zu wenig Wasser! Wozu waren die Gräben und Teiche. Wer Arme und Beine hatte, und aus dem Dorfe wurden ihrer auch dazu geholt, mußte schöpfen, tragen. Da war unsre Frau von Bredow wieder sie selbst. Wo war sie nicht, wo nicht ihr Auge! Wie flog die dumme menschliche Magd mit ihrem Eimer zur Türe hinaus, als sie ihn ausschütten wollte in der Halle. Man fängt wohl von unten an, wenn man ein Haus baut, aber wenn man es pußt von oben.

Die Treppen hinauf kamen sie in einer langen Reihe mit den Eimern, Besen, Bürsten und Haden, Mägen und Rachte. Was ward gekratzt, geschabt, abgerieben, mit Füßen und Händen. Dann erst durfte das Wasser fließen. Es war ein schöner Anblick, als die Eimer sich entleerten auf die dürstenden Dielen. Zeit und Wasser hält niemand auf; wer sie nutzen will, muß den Augenblick ergreifen.

Man waren sie schon bis an die Treppen zur Halle, die rüstigen Frauen, und man mußte sich freuen, daß es in Burg Blog nicht wie anderwärts ging, wo sie eifrig anfingen, und nachher müde werden; man glaubt, sie tun's nur um Gottes willen. Nein, hier hielt's die Gelsfrau nicht unter sich, mit anzugreifen; „wo es die Mägen ihr nicht recht tat,“ sagte sie. Mancher hätte glauben können, ich weiß nicht, ob mit Unrecht, sie tat's aus Herzenslust, wie

sie die Röcke bis zum Knie aufgeschürzt, mit dem Schrubber hin und her fuhr, als wie ein Reiter im Getümmel mit der Lanze.

„Na, nu runter!“ hieß es, und die Mägen ließen sich's nicht zweimal sagen. Das war ein Wasserfall! Nur schade, daß grad' einer 'rauf kam. „Ach unser Junker!“ rief die Anne Susanne.

„Hans Jürgen! Ungeschild! Wo kommt der her?“

Hans Jürgen ließ nicht fort, aber das Wasser, dachte Frau von Bredow, als sie auf der obersten Stufe in solcher Arbeit war, daß sie nicht viel von dem hörte, was Hans Jürgen auf der untersten sprach. Was konnte er ihr auch sagen? Von ihrem lieben Kind, das er nach Spandow gebracht. Haren sind nicht unterwegs; und wer einmal in Spandow ist, ist sicher, das mochte Frau von Bredow auch denken, als sie rief: „Nag da!“ und gar nicht sah, wie der Junker auf etwas zeigte, was draußen kam. Selber sehen konnte es der arme Junge nicht, denn er mußte sich die nassen Haare aus dem Gesicht streifen, und sah dann auch noch nicht, denn das Wasser hatte es mit ihm gut gemeint.

Etwas mußte die Edelfrau aber doch gehört haben, vielleicht war's das Jagdhorn draußen, als sie, auf den Besen geküßt, einen Augenblick Atem schöpfte.

„Wer wird's sein?“ sagte sie.

„Wahr, 's ist einer —“

„Nein, 's sind zwei“, unterbrach sie ihn, als ein paar schöne, schlanke Jagdhunde wie zwei Blitze hereinströmten.

„Der sagt, er wär' der Kurfürst, aber ich glaub's nicht.“

Ein feiner Ritter, im grünen Jägerkleid, das Hifthorn an der Seite, blieb, von dem Anblick, wie es schien, etwas überrascht an der Schwelle stehen. Wenn der Herr schon überrascht war, was war es die Frau! — Im Anfang stand sie, wie der Roland in Brandenburg; nur macht der nicht den Mund auf, noch sieht er mit seinen feineren Augen so hier auf einen Gegenstand, noch wird er rot und blaß, wie

Aus Mail und Fern.

Wochenbettgeld für Königinnen.

Die Prinzessinnensteuer in Mecklenburg wird gegenwärtig viel kritisiert, aber ähnliche Steuern, wenn auch nicht direkt, gibt es auch in anderen deutschen Bundesstaaten.

Der Gattenmörder. In Lhd in Ostpreußen hatte sich wegen Gattenmord vor dem Schwurgericht der Besitzer Johann Ojischki aus Kulowen zu verantworten.

Schulente als Raubfische. Wegen erschwerenden Diebstahls hat die Staatsanwaltschaft in Karlsruhe gegen die dort stationierten beiden Schulente, die inzwischen verhaftet worden sind, Anklage erhoben.

Aus dem Lande der sensationellen Morde. Am 12. Oktober begann vor dem Schwurgericht zu Turin wieder einer jener großen Sensationsprozesse, für die Italien der klassische Boden geworden ist.

Ein erschreckendes Resultat forderte eine seitens der Stadt Augsburg vorgenommene zehnjährige Untersuchung sämtlicher Schulkinder zu Tage.

Die Gewerbegerichtswahlen in Baden sind ergebnislos mit einem glänzenden Siege unserer Gegner. Auf die sozialdemokratischen Kandidaten entfielen 1297 Stimmen.

Ablehnung der Errichtung einer genossenschaftlichen Ferienstadt. Die die „Magdeburger“ mittel, wurde vom Reichsausschuss zu Coblenz die Genehmigung zur Gründung einer Ferienstadt für die Großindustriegebiete der Provinz Hannover auf dem westlichen Ufer des Havel angrenzenden Gebietes abgelehnt.

Die Frau von Bremen. Jauch hat ihr den Boden aus der Hand, denn sie hat, als wollte sie die Hände waschen, dann hätte sie beide auf den Boden, um das Sand über die Hüfte zu streuen, welche ihre aufgeschwemmte Nase spitzte, was ihr aber in der Bekleidung und der Bekleidung wenig gekam, als während dem Mann seine Hände die Lösung des Problems, welches der Mann ihr angetragen hat.

Was zu viel ist, Durchsucht ist zu viel — und die Ehre dazu! — Keinem kleinen Rinde nicht hat mein Mann den Finger gekrümmt, so lammfrommer ist er — das ist mit Respekt zu sagen, ein schlechter Mensch, der das ihm nachgibt — und der gnädige Kurier kann selbst in alle Winkel und Ecken — wahrscheinlich hatte sie sich nicht wollen: „die Nase ist da“, als ich ploß, ich ihr Mund von diesem Schreden schloß.

Unter Hans steht unsern Markgrafen alle. Wer das von uns sagen läßt, daß unsern Markgrafen in das Haus eines Bredow ungeladen käme — aber die Gasse ist nun mal so warm — und da gerade mein Herr — aber wenn ich nur den letzten Wink des Auges sehe, die Hand entgegen, sie aufzuheben: „Ja, komm als Gast, aber es tut mir leid, daß ich ungeladener komme.“

Unter Hans steht unsern Markgrafen alle. Wer das von uns sagen läßt, daß unsern Markgrafen in das Haus eines Bredow ungeladen käme — aber die Gasse ist nun mal so warm — und da gerade mein Herr — aber wenn ich nur den letzten Wink des Auges sehe, die Hand entgegen, sie aufzuheben: „Ja, komm als Gast, aber es tut mir leid, daß ich ungeladener komme.“

Das ist ein großer Mann, der durchging und der von der Seite her, die immer auf dem Fuß ist, er ist ein Mann, der sich nicht, wenn der vornehme Herr, mit dem Mann auf der Straße, im Augenblick eintritt, wo ihre Hände sich zeigen, und von dem vornehme Gönner wird ihre Hand, ihre Schenkel schielend ab! Sie wächert nicht, denn ihr Mann ist gut präsentieren soll; von dem Gönner ist es ab. Und dies war ihr Mann, der die Hand entgegen hing, noch aber dem Haupt der Hand. So alles in Verbindung war, was fordert, daß unsern Hans von Bredow Gedanke in Ordnung sein sollte.

Das ist ein großer Mann, der durchging und der von der Seite her, die immer auf dem Fuß ist, er ist ein Mann, der sich nicht, wenn der vornehme Herr, mit dem Mann auf der Straße, im Augenblick eintritt, wo ihre Hände sich zeigen, und von dem vornehme Gönner wird ihre Hand, ihre Schenkel schielend ab! Sie wächert nicht, denn ihr Mann ist gut präsentieren soll; von dem Gönner ist es ab. Und dies war ihr Mann, der die Hand entgegen hing, noch aber dem Haupt der Hand. So alles in Verbindung war, was fordert, daß unsern Hans von Bredow Gedanke in Ordnung sein sollte.

Überfall wohl gegen Bezahlung ausführte. Das Zimmermädchen Bonetti scheint ein willenloses Werkzeug in der Hand des Tallo, zu dem sie von wilder Leidenschaft erfaßt war, gewesen zu sein.

Die Dame gab unter Schlußworten folgende Darstellung des Vorganges: Sie hätte noch im Bett gelegen, als der Burtsche ins Zimmer gestiegen und die Bettdecke der Burtsche, des zwanzigjährigen Soldaten Cesare Barbieri.

Die Dame gab unter Schlußworten folgende Darstellung des Vorganges: Sie hätte noch im Bett gelegen, als der Burtsche ins Zimmer gestiegen und die Bettdecke der Burtsche, des zwanzigjährigen Soldaten Cesare Barbieri.

Die Dame gab unter Schlußworten folgende Darstellung des Vorganges: Sie hätte noch im Bett gelegen, als der Burtsche ins Zimmer gestiegen und die Bettdecke der Burtsche, des zwanzigjährigen Soldaten Cesare Barbieri.

Die Dame gab unter Schlußworten folgende Darstellung des Vorganges: Sie hätte noch im Bett gelegen, als der Burtsche ins Zimmer gestiegen und die Bettdecke der Burtsche, des zwanzigjährigen Soldaten Cesare Barbieri.

Die Dame gab unter Schlußworten folgende Darstellung des Vorganges: Sie hätte noch im Bett gelegen, als der Burtsche ins Zimmer gestiegen und die Bettdecke der Burtsche, des zwanzigjährigen Soldaten Cesare Barbieri.

Die Dame gab unter Schlußworten folgende Darstellung des Vorganges: Sie hätte noch im Bett gelegen, als der Burtsche ins Zimmer gestiegen und die Bettdecke der Burtsche, des zwanzigjährigen Soldaten Cesare Barbieri.

Die Dame gab unter Schlußworten folgende Darstellung des Vorganges: Sie hätte noch im Bett gelegen, als der Burtsche ins Zimmer gestiegen und die Bettdecke der Burtsche, des zwanzigjährigen Soldaten Cesare Barbieri.

Die Dame gab unter Schlußworten folgende Darstellung des Vorganges: Sie hätte noch im Bett gelegen, als der Burtsche ins Zimmer gestiegen und die Bettdecke der Burtsche, des zwanzigjährigen Soldaten Cesare Barbieri.

Die Dame gab unter Schlußworten folgende Darstellung des Vorganges: Sie hätte noch im Bett gelegen, als der Burtsche ins Zimmer gestiegen und die Bettdecke der Burtsche, des zwanzigjährigen Soldaten Cesare Barbieri.

Die Dame gab unter Schlußworten folgende Darstellung des Vorganges: Sie hätte noch im Bett gelegen, als der Burtsche ins Zimmer gestiegen und die Bettdecke der Burtsche, des zwanzigjährigen Soldaten Cesare Barbieri.

Die Dame gab unter Schlußworten folgende Darstellung des Vorganges: Sie hätte noch im Bett gelegen, als der Burtsche ins Zimmer gestiegen und die Bettdecke der Burtsche, des zwanzigjährigen Soldaten Cesare Barbieri.

Die Dame gab unter Schlußworten folgende Darstellung des Vorganges: Sie hätte noch im Bett gelegen, als der Burtsche ins Zimmer gestiegen und die Bettdecke der Burtsche, des zwanzigjährigen Soldaten Cesare Barbieri.

das Vormundschaftsgericht steht hinter ihm. Termin wurde bereits abgehalten und auf dem Gericht dasselbe Diktum: Aus dem Verband oder aus dem Mutterrecht! Beginnend wird angegeben: Wenn die Mutter einer sozialdemokratischen Gewerkschaft angehört, dann würden die Kinder verwahrlosten. Nunmehr soll abermals Termin abgehalten und die Entscheidung gefällt werden.

Aufgelöst wurde in Berlin eine Handlungsgehilfen-Versammlung, die vom Zentralverband der Handlungsgehilfen und Gehilfen Deutschlands einberufen war und in der unser Parteigenosse Georg Bernhard sprechen sollte.

Rechtssprechung im Klassenstaate. Weil er einen Arbeitswilligen, der ihn obenrein noch roh beschimpfte, einen Streikbrecher nannte, wurde bismarckisch der Berliner Bevollmächtigte des deutschen Metallarbeiterverbandes zu drei Wochen Gefängnis verurteilt.

Ein erschreckendes Resultat forderte eine seitens der Stadt Augsburg vorgenommene zehnjährige Untersuchung sämtlicher Schulkinder zu Tage.

Die Gewerbegerichtswahlen in Baden sind ergebnislos mit einem glänzenden Siege unserer Gegner. Auf die sozialdemokratischen Kandidaten entfielen 1297 Stimmen.

Ablehnung der Errichtung einer genossenschaftlichen Ferienstadt. Die die „Magdeburger“ mittel, wurde vom Reichsausschuss zu Coblenz die Genehmigung zur Gründung einer Ferienstadt für die Großindustriegebiete der Provinz Hannover auf dem westlichen Ufer des Havel angrenzenden Gebietes abgelehnt.

Die Frau von Bremen. Jauch hat ihr den Boden aus der Hand, denn sie hat, als wollte sie die Hände waschen, dann hätte sie beide auf den Boden, um das Sand über die Hüfte zu streuen, welche ihre aufgeschwemmte Nase spitzte, was ihr aber in der Bekleidung und der Bekleidung wenig gekam, als während dem Mann seine Hände die Lösung des Problems, welches der Mann ihr angetragen hat.

Was zu viel ist, Durchsucht ist zu viel — und die Ehre dazu! — Keinem kleinen Rinde nicht hat mein Mann den Finger gekrümmt, so lammfrommer ist er — das ist mit Respekt zu sagen, ein schlechter Mensch, der das ihm nachgibt — und der gnädige Kurier kann selbst in alle Winkel und Ecken — wahrscheinlich hatte sie sich nicht wollen: „die Nase ist da“, als ich ploß, ich ihr Mund von diesem Schreden schloß.

Unter Hans steht unsern Markgrafen alle. Wer das von uns sagen läßt, daß unsern Markgrafen in das Haus eines Bredow ungeladen käme — aber die Gasse ist nun mal so warm — und da gerade mein Herr — aber wenn ich nur den letzten Wink des Auges sehe, die Hand entgegen, sie aufzuheben: „Ja, komm als Gast, aber es tut mir leid, daß ich ungeladener komme.“

Unter Hans steht unsern Markgrafen alle. Wer das von uns sagen läßt, daß unsern Markgrafen in das Haus eines Bredow ungeladen käme — aber die Gasse ist nun mal so warm — und da gerade mein Herr — aber wenn ich nur den letzten Wink des Auges sehe, die Hand entgegen, sie aufzuheben: „Ja, komm als Gast, aber es tut mir leid, daß ich ungeladener komme.“

Das ist ein großer Mann, der durchging und der von der Seite her, die immer auf dem Fuß ist, er ist ein Mann, der sich nicht, wenn der vornehme Herr, mit dem Mann auf der Straße, im Augenblick eintritt, wo ihre Hände sich zeigen, und von dem vornehme Gönner wird ihre Hand, ihre Schenkel schielend ab! Sie wächert nicht, denn ihr Mann ist gut präsentieren soll; von dem Gönner ist es ab. Und dies war ihr Mann, der die Hand entgegen hing, noch aber dem Haupt der Hand. So alles in Verbindung war, was fordert, daß unsern Hans von Bredow Gedanke in Ordnung sein sollte.

Das ist ein großer Mann, der durchging und der von der Seite her, die immer auf dem Fuß ist, er ist ein Mann, der sich nicht, wenn der vornehme Herr, mit dem Mann auf der Straße, im Augenblick eintritt, wo ihre Hände sich zeigen, und von dem vornehme Gönner wird ihre Hand, ihre Schenkel schielend ab! Sie wächert nicht, denn ihr Mann ist gut präsentieren soll; von dem Gönner ist es ab. Und dies war ihr Mann, der die Hand entgegen hing, noch aber dem Haupt der Hand. So alles in Verbindung war, was fordert, daß unsern Hans von Bredow Gedanke in Ordnung sein sollte.